



Mitreibendes Brahms-Requiem

Gedenken an die Toten und Trost für die Trauernden: Das Requiem von Johannes Brahms erklang in der Basilika Vierzehnheiligen.

Foto: Bous

Von Marie Bous

Bad Staffelstein – Als vorletzten Punkt in der Veranstaltungsreihe „Musiksommer Obermain“ brachte der Philharmonische Chor Bayreuth gemeinsam mit den Hofer Symphonikern unter der Leitung von Arn Goerke „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms in die Basilika Vierzehnheiligen. Wie kein zweiter eignet sich der November als der Monat des Totengedenkens für eine solche Aufführung. Aber nicht die Pfade des gottesdienstlichen Textes bei der Totenmesse, der sich überwiegend um das Seelenheil der Verstorbenen dreht, hatte der junge Johannes Brahms im Sinn, als er sich daran machte, eine Trauerkantate zu komponieren. Unter dem Eindruck des Todes seines Freundes und Komponistenkollegen Robert Schumann stellte er Texte aus Altem und Neuem Testament sowie aus den apokryphen Schriften zusammen. Letztlich führt eine Weile später der Tod der Mutter dazu, dass er die begonnene Komposition wieder aufnimmt.

Das Werk hat erst drei Sätze, als es 1867 in Wien uraufgeführt wird, übrigens ohne Erfolg. Mehr Anklang findet eine sechssätzige Aufführung im Bremer Dom 1868. In der sie-

Musiksommer Obermain | Der Philharmonische Chor Bayreuth und die Hofer Symphoniker präsentierten „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms in Vierzehnheiligen. Lang anhaltender Applaus belohnte schließlich die Mitwirkenden für die bewegende Aufführung.

bensätzigen Form, wie es uns heute geläufig ist, wird das „Deutsche Requiem“ dann am 18. Februar 1869 im Leipziger Gewandhaus erstmals aufgeführt und ist seitdem aus dem kirchenmusikalischen Repertoire nicht mehr wegzudenken. Brahms' Textauswahl wendet sich in erster Linie an die Hinterbliebenen, die beim Tod eines geliebten Menschen des Trostes bedürfen. Seine Musik ist bei aller ihr innewohnenden Dramatik originäre Trauer- und Trostmusik, die unmittelbar anspricht, sowohl zu Tränen rühren kann wie auch zu beruhigen und zu trösten vermag.

Ein beeindruckendes Bild boten die rund 125 Sängerinnen und Sänger, die sich im Chorraum der Wallfahrtskirche hinter dem Orchester aufstellten. Ein solches Aufgebot an Mitwirkenden hat den großen Vorteil, dass die kritische Akustik geglättet wird, überakustische Phänomene – mit denen kleinere Formationen an dieser Stelle oft zu kämpfen haben – sind

wie weggewischt.

Arn Goerke – seit dieser Saison Musikdirektor und Chefdirigent am Theater Hof, welches der Absolvent der Kölner Musikhochschule bereits von seiner Zeit als 1. Kapellmeister her kennt – leitete den bestens vorbereiteten Chor mit klarem Dirigat, die Sänger folgten seinen feinfühligem Anweisungen prompt und beweglich. Nicht immer ganz so beweglich stellte sich das Orchester dar, das stellenweise Ansätze zeigte, die Tempi zu verschleppen. Den positiven Gesamteindruck vermochte diese Tatsache aber nicht zu schmälern.

Homogener Klang

Trotz einer zahlenmäßigen Unausgewogenheit zwischen Männern und Frauen erschien der Chorklang homogen und füllig. Beeindruckend das subito Fortissimo im 2. Satz in der Textwiederholung „Denn alles Fleisch es ist wie Gras“ und das

mächtig aufklingende „Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit“, bevor sich in straffem Tempo „Die Erlöseten des Herrn“ im Fugato dramatisch entwickelt.

Im dritten Satz tritt erstmals der Baritonsolist hinzu. Hierfür konnte Uwe Schenker-Primus gewonnen werden, unter anderem Stipendiat des Wagnerverbandes sowie Preisträger einiger Gesangswettbewerbe, in Opern-, Oratorien- und Liedgesang gleichermaßen bewandert. Mit seiner angenehm warmen, nicht übergroßen, aber gut in den Raum hinein tragenden Stimme weiß er „Herr, lehre doch mich“ intensiv zu gestalten: später im sechsten Satz wird sein „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis“ zu einem der Höhepunkte der Aufführung.

Der Sopransolistin Angelina Ruzzafante – der süditalienisch klingende Namen lässt kaum vermuten, dass sie tatsächlich aus den Niederlanden kommt, auch sie mehrfache Preisträgerin

und sowohl auf Opernbühne als auch Konzertpodium zu Hause – sind die wunderbaren Worte „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ anvertraut. Sie vermag mit ihrer obertonreichen, in jeden Winkel der Basilika dringenden bestens geführten Stimme Trost gleichsam auszugießen. Absolute Intonationssicherheit und Textverständlichkeit sind bei ihr ebenso wie bei ihrem Baritonkollegen keine Frage.

Der Chor fügt sich in die Zwiesprache mit den Solisten jeweils gut ein, kommentiert den Text der Sopranistin oder übernimmt selbst die Initiative, als es um „die letzte Posaune“ geht. Bemerkenswert, dass nach der kräftezehrenden Fuge „Herr, du bist würdig“ der Chorsopran noch genügend Power hat, den siebten und letzten Satz „Selig sind die Toten“ mit einem strahlend intonierten Einsatz auf dem hohen f zu beginnen. Insgesamt hielten sich im gesamten Chor die Ermüdungserscheinungen in diesem ungemein fordernden Werk sehr in Grenzen. So waren die Zuhörer in der gut gefüllten Basilika Zeugen einer bewegenden und mitreißenden Aufführung, was sich am langanhaltenden Beifall für Solisten, Chor, Orchester und Dirigenten ablesen ließ.